

**Nach der Gelben Tonne
Jetzt braucht München eine Neuordnung der Glassammlung
Positionspapier der Müllwende München**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Krause,
sehr geehrter Herr Grodeke,
sehr geehrte Frau Kugler,

wir bedanken uns ausdrücklich für den intensiven Schriftwechsel der vergangenen Wochen. Er hat die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen der heutigen Glassammlung umfassend dargestellt. Gleichzeitig hat er deutlich gemacht, dass die weitere Diskussion nicht mehr auf der Ebene der Verwaltung geführt werden kann.

Die entscheidende Frage lautet heute nicht mehr, wer innerhalb des bestehenden Systems für einzelne Aufgaben zuständig ist.

Sie lautet vielmehr: Welche politische Strategie verfolgt die Landeshauptstadt München für die zukünftige Gestaltung der Kreislaufwirtschaft und der Glassammlung?

Deshalb möchten wir uns mit diesem Positionspapier an Sie als politisch Verantwortliche wenden.

Es ist richtig, dass München zum 1. Januar 2027 endlich die Gelbe Tonne im Holsystem einführt. Dieser Schritt war längst überfällig. Dass München als letzte deutsche Millionenstadt – rund zehn Jahre nach den meisten anderen Großstädten – diesen Weg geht, zeigt zugleich, wie schwer sich unsere Stadt mit notwendigen Veränderungen in der Wertstoffeffassung getan hat. Auch unsere Initiative hat sich über Jahre mit einem Bürgerbegehren und mehr als 20.000 gesammelten Unterschriften für diese Reform eingesetzt.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre sollten uns lehren, notwendige Reformen künftig nicht erneut über viele Jahre aufzuschieben.

Mit der Einführung der Gelben Tonne hat München die politische Erkenntnis umgesetzt, dass das Bringsystem mit öffentlichen Depotcontainern für Leichtverpackungen nicht mehr zeitgemäß ist.

Diese Erkenntnis sollte jetzt konsequenterweise auch auf die Glassammlung übertragen werden.

Für die Einführung der Gelben Tonne war keine grundlegende Änderung des Verpackungsgesetzes erforderlich. Entscheidend war der politische Wille, die vorhandenen Handlungsspielräume konsequent zu nutzen. Genau diese Frage stellt sich heute erneut bei der Glassammlung. Auch hier geht es zunächst nicht um neue Gesetze, sondern um die Bereitschaft, bestehende

Gestaltungsmöglichkeiten auszuschöpfen und gemeinsam mit den Dualen Systemen neue Lösungen zu entwickeln.

Die Einführung der Gelben Tonne darf deshalb nicht das Ende der Reform der Münchner Wertstoffsammlung sein. Sie muss ihr Anfang sein.

Nach der Umstellung bleiben Glascontainer künftig nahezu die einzigen Wertstoffcontainer im öffentlichen Raum. Damit bleiben auch die seit Jahren bekannten Belastungen bestehen: Lärmbelästigungen, Vermüllung, Scherben, illegale Sperrmüllablagerungen und zusätzlicher Verkehr in Wohngebieten. Diese Probleme sind seit langem auch aus anderen Kommunen bekannt. Dauerhafte Lösungen sind bislang nicht erkennbar.

Hinzu kommt ein weiteres Problem.

Behälterglas gehört zu den wenigen Verpackungsmaterialien, die nahezu unbegrenzt im Stoffkreislauf geführt werden können. Dennoch gelingt es in München bislang nicht, dieses Potenzial auszuschöpfen.

Über die Glascontainer werden jährlich lediglich rund 17 bis 18 Kilogramm Behälterglas je Einwohner getrennt gesammelt. Gleichzeitig landen nach der Restmüllanalyse des AWM rund 15 Kilogramm Behälterglas je Einwohner weiterhin im Restmüll. Hinzu kommen erhebliche Mengen, die über öffentliche Abfallbehälter oder durch Littering verloren gehen.

Die eigentliche Herausforderung liegt deshalb nicht in der Recyclingtechnik, sondern in einer deutlich besseren Erfassung.

Gerade deshalb sollte die mit der Gelben Tonne begonnene Modernisierung der Wertstoffsammlung konsequent fortgesetzt werden.

Uns ist bewusst, dass die Sammlung von Glasverpackungen nach dem Verpackungsgesetz den Dualen Systemen zugeordnet ist.

Daraus folgt jedoch nicht, dass München lediglich Zuschauer wäre.

Die Landeshauptstadt gestaltet die Rahmenbedingungen der Glassammlung wesentlich mit. Sie schließt Abstimmungsvereinbarungen mit den Dualen Systemen, wirkt auf Sammelstrukturen ein, entscheidet über Standorte im öffentlichen Raum, formuliert Nutzungsbedingungen und bringt kommunale Interessen gegenüber den beteiligten Akteuren ein. Gegen das Veto der Stadt ist keine Entscheidung möglich.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, welche rechtlichen Grenzen heute bestehen. Entscheidend ist vielmehr, welche Ziele sich München für die kommenden Jahre setzt und mit welchem politischen Gestaltungswillen diese verfolgt werden.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die aktuellen Empfehlungen des Beirats der Stiftung Zentrale Stelle Verpackungsregister.

Auch dort wird ausdrücklich festgestellt, dass die heutigen Sammelmengen nicht ausreichen, um die gesetzlichen Recyclingziele zu erreichen. Empfohlen werden unter anderem mehr und besser erreichbare Standorte an Supermärkten und Einkaufszentren, Sammelsysteme bei der Planung neuer und bestehender Wohnviertel bzw Wohnanlagen, neue Sammelkonzepte sowie – im Einzelfall – der Verzicht auf eine Farbtrennung zugunsten einer nachgelagerten Sortierung.

Diese Empfehlungen zeigen, dass die Diskussion über die Zukunft der Glassammlung bundesweit längst begonnen hat.

https://muellwende.org/download/glas-20240801_praesentation_beiratsempfehlung_glas.pdf

München sollte diese Entwicklung nicht nur beobachten, sondern aktiv mitgestalten.

Dazu gehören zusätzliche Sammelmöglichkeiten an oder bei Verkaufsstellen nach dem Grundsatz „**Glas zurück, wo Glas gekauft wird**“, die schrittweise Verlagerung besonders konfliktbelasteter Standorte, neue Sammelangebote für größere Wohnanlagen sowie Pilotprojekte zur Erprobung neuer Sammel- und Sortierkonzepte.

Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, funktionierende Sammelplätze infrage zu stellen. Rund 400 Standorte außerhalb dichter Wohngebiete können weiterhin sinnvoll betrieben werden. Es geht vielmehr darum, dort neue Lösungen zu entwickeln, wo das bestehende System sowohl die gesetzlichen Sammelziele verfehlt als auch die Anwohnerschaft dauerhaft belastet.

Eine politische Gestaltungsaufgabe

Die bisherigen Stellungnahmen des AWM beschreiben nachvollziehbar die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen der heutigen Glassammlung.

Sie beantworten jedoch nicht die entscheidende Zukunftsfrage:

Wie soll die Glassammlung in München künftig aussehen?

Diese Frage reicht über die Zuständigkeit eines kommunalen Eigenbetriebs hinaus.

Der AWM hat die Aufgabe, das bestehende Sammel- und Entsorgungssystem innerhalb der geltenden gesetzlichen Vorgaben zu organisieren und wirtschaftlich zu betreiben.

Die Entscheidung, ob dieses System den langfristigen Zielen Münchens in den Bereichen Kreislaufwirtschaft, Ressourcenschutz, Klimaschutz und Lebensqualität noch entspricht, ist dagegen eine politische Aufgabe.

Hinzu kommt ein struktureller Zielkonflikt.

Der AWM soll einerseits Kreislaufwirtschaft, Ressourcenschonung und Abfallvermeidung fördern. Gleichzeitig ist die thermische Verwertung des Restmülls ein wesentlicher Bestandteil der Münchner Entsorgungs- und Fernwärmestruktur.

Je erfolgreicher Wertstoffe getrennt gesammelt und dem Recycling zugeführt werden, desto geringer wird zwangsläufig das Restmüllaufkommen und zurückfließende Erträge. Dazu besteht eine nicht öffentlich zugängliche Betriebsvereinbarung zwischen SWM und AWM.

Diese Situation stellt sich dem AWM. Sie ergibt sich aus der bestehenden Organisations- und Finanzierungsstruktur und hat auch Auswirkungen auf eine Veränderung der Betriebsführung.

Gerade deshalb sollte die zukünftige Ausgestaltung der Glassammlung nicht allein aus der Perspektive des bestehenden Systems beurteilt werden. Sie bedarf einer politischen Abwägung zwischen den Zielen der Kreislaufwirtschaft, des Klimaschutzes, der Wirtschaftlichkeit und der Lebensqualität der Münchner Bürgerinnen und Bürger.

München verfolgt ehrgeizige Ziele für Kreislaufwirtschaft, Ressourcenschutz, Zero Waste und Klimaschutz.

Jede Tonne Glas, Kunststoff oder Metall, die durch bessere Getrenntsammlung dem Recycling zugeführt wird, spart Primärrohstoffe, Herstellungsenergie und Treibhausgasemissionen. Gleichzeitig verringert sie die Menge des zu verbrennenden Restmülls.

Eine konsequente Kreislaufwirtschaft ist deshalb immer auch aktiver Klimaschutz.

Vor diesem Hintergrund erscheint es widersprüchlich, einerseits erhebliche Mittel in Klimaanpassungsmaßnahmen zu investieren – etwa durch Baumpflanzungen, Entsiegelung und Begrünung –, andererseits aber weiterhin große Mengen hochwertiger fossiler Wertstoffe der Müllverbrennung zuzuführen, obwohl sie dem Stoffkreislauf erhalten werden könnten.

Eine moderne Kreislaufwirtschaft muss beides leisten:

Ressourcen schonen und Treibhausgasemissionen vermeiden.

Mit der Einführung der Gelben Tonne hat München bewiesen, dass auch lange festgefahrene Strukturen verändert werden können.

Jetzt eröffnet sich die Chance, diesen Reformprozess konsequent fortzusetzen.

Die zukünftige Organisation der Glassammlung ist keine technische Detailfrage.

Sie ist eine politische Entscheidung darüber, wie ernst München seine Ziele in den Bereichen Kreislaufwirtschaft, Ressourcenschutz, Klimaschutz und Lebensqualität nimmt.

Wir würden diese Überlegungen dem neuen Kommunalreferenten nach seinem Amtsantritt gerne persönlich vorstellen und gemeinsam darüber sprechen, wie die Glassammlung bürgerfreundlicher, ressourcenschonender und zukunftsfähiger gestaltet werden kann.

**Die Gelbe Tonne war der erste Schritt.
Jetzt sollte München den zweiten gehen.**

Mit freundlichen Grüßen
für die Müllwende München

Angelika Greger
Andreas Ellmaier
Ulrich Grasberger